

Johannes Burr

warum
stehst
du
am
Morgen
auf?

**GESPRÄCHE
2005-2007**

Johannes Burr • *warum stehst du am Morgen auf?*

Johannes Burr

warum stehst du am Morgen auf?

GESPRÄCHE #01 - #30

aus den MOTIVATIONSFORSCHUNGEN
2005-2007

www.johannesburr.org

...aber schafft man es in einem Leben? Oder was ist
mit dem Teil, den man nicht schafft auszugleichen?
Wo wird der ausgeglichen?

Michael Greub

ISBN 978-3-00-031736-1
www.johannesburr.org

Materialstand: 08. Juni 2016



*Dieses Material steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>*

Sie dürfen das Werk unter den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt). Keine kommerzielle Nutzung: Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Keine Bearbeitung: Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

INHALT

Vorbemerkung	<u>10</u>
---------------------------	-----------

Gespräche

#01 Harry Jo Weilenmann	<u>13</u>
#02 Thomas Keller	00
#03 Andrea Loux	00
#04 Like Burr	00
#05 Margrit Baumann	00
#06 Michael Greub	<u>23</u>
#07 Claudia Hessen	00
#08 Maya Rikli	00
#09 Stefan Keller	00
#10 Heike Geißler	00
#11 Adrian Sauer	00
#12 Anja Krüger	00
#13 Hartmut Schmidt	00
#14 Catharina Gripenberg	00
#15 Stephan Schneider	00
#16 Peter Bartoschek	00
#17 Nina Bittner	00
#18 Johannes Rosenbohm	00
#19 Georg Pohl	00
#20 Anna Luise Recke	00
#21 Paul Lücke	00
#22 Inge Mieth	00
#23 Ursina Ganzoni	00
#24 Hans Neuenschwander	00

#25 Nesa Engler	00
#26 Vreni Conradin	00
#27 Annina Sedlacek	00
#28 Daniel Linsel	<u>41</u>
#29 Cati Truog	00
#30 Jon Rohner	00

Danksagung	<u>54</u>
-------------------------	-----------

Vorbemerkung

Von 2005 bis 2007 führte ich an unterschiedlichen Orten in Deutschland und der Schweiz, hauptsächlich aber rund um meinen Geburtsort Tarasp im Unterengadin, sogenannte *Nonverbale Interviews* durch. Sie sind Teil der *Motivationsforschungen* - einem künstlerischen Langzeitprojekt über Motivationsstrukturen im Alltag - und bilden eine Art filmischer Recherche über Rituale und Mythologien des Alltags.

Fragen, die ich mir selber stellte, auf die ich aber keine Antworten hatte oder sie nicht einmal zu formulieren wusste, wollte ich anderen Menschen stellen. Dabei ging es mir mehr um das Wie der Antwort als um das Was oder ihren Inhalt. Wie lässt sich etwas ausdrücken, das weit über unsere verbalen Sprechfähigkeiten hinausreicht?

Während dreier Jahre besuchte ich deshalb verschiedene, meist mir völlig fremde Menschen in ihrem Zuhause und stellte ihnen eine einzige, simple Frage: „Warum stehst Du am Morgen auf?“ Antworten durften die Interviewpartner mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Ausdrucksmitteln, nur nicht mit Sprache. Mit der Videokamera beobachtend, begleitete ich das Geschehen, mal aus intimer Nähe, mal distanziert. So entstand allmählich - von Interview zu Interview - ein Panoptikum kurzer oder längerer, schweigender und doch geräuschvoller Performances aus dem Alltag heraus: Energetische Handlungsbilder vor dem Hintergrund existenzieller Fragen, Ängste und Hoffnungen.

Jedem dieser *Nonverbalen Interviews* folgte in direktem Anschluss ein Gespräch. Das, was unmittelbar vor diesem Gespräch auf der nichtsprachlichen Ebene zwischen dem Interviewpartner und mir - oder auch in uns selbst - stattgefunden hatte, das erhielt so eine verbale Ergänzung und Reflexion. Auszüge aus diesen Gesprächen fanden auch als Off-Kommentare in manchen Videos Verwendung, teils als originale Audio-Aufnahme, teils als Voice-Over von Schauspielern neu eingesprochen.

In transkribierter Form werden diese dreißig Gespräche im Folgenden nach und nach vollständig dokumentiert. Stellvertretend für das jeweilige *Nonverbale Interview* steht am Anfang von jedem Gesprächstext ein Standbild aus dem dazugehörigen Videoclip sowie ein Link zur Videodatei.

Das komplette audiovisuelle Archiv der *Nonverbalen Interviews* wird laufend um neue Clips ergänzt unter folgendem Link abrufbar sein: <https://vimeo.com/album/2923126>.

Auf der Basis dieses Archivs entstehen in loser Folge immer wieder temporär-installative Versuchsanordnungen für spezifische Orte, die auf unterschiedliche Weise die *Motivationsforschungen* fortsetzen. Zuletzt war eine Auswahl der *Nonverbalen Interviews* im Rahmen der Veranstaltungsreihe *Schuffen und Faulenzen* 2011 als Mehrkanal-Videoinstallation im Hotel Lischana, Scuol (CH) zu sehen.

Drei der Interviewpartner sind in der Zwischenzeit verstorben. Einem von ihnen sei diese Arbeit im Besonderen gewidmet: dem Fotografen, humanitären Arbeiter und alten Schulfreund Michael Greub. Warmherzig, zurückhaltend und bescheiden, aber immer sehr präsent und am Menschlichen seines Gegenübers interessiert -, so war Michi. In den letzten sieben Jahren investierte er fast seine ganze Zeit und Energie in humanitäre Projekte. Im Juni 2014 wurde er im Rahmen seiner Arbeit als Delegierter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) in Sirte, Libyen, von Unbekannten aus dem Hinterhalt erschossen.

Gespräch #01

**mit Harry Jo Weilenmann
am 27. Mai 2005
in Berlin (DE)**



Harry Jo Weilenmann - motivationsforschungen.net/nonverbales-interview-01

JOHANNES BURR Dann ist es fertig jetzt?

HARRY JO WEILENMANN Ja..., das »Warum«, ich hab es jetzt nicht mit einer großen Antwort gemacht, sondern mit meinen alltäglichen Verrichtungen, zu schaffen und zu malen... und zu frühstücken.

BURR Ja, das was man dann wirklich macht am Morgen... Aber, ich hab es sehr schön gefunden, auch nur schon alleine das Aufstehen am Morgen ist ja ein Grund genug... Wobei, am Anfang hatte ich so den Eindruck, dass du fast lieber gar nicht aufstehst?

WEILENMANN Das hab ich natürlich auch.

BURR Eben, das ist auch eine Antwort.

WEILENMANN Ja, – aber dass es auch natürlich ein Problem ist, wie spielst du das und wie stellst du das dar..., was natürlich im Kopf vor sich geht? Und was sicher auch das Problem ist, überhaupt aufzustehen, und dass man eben gar nicht aufstehen will, wenn man keinen Grund hat, oder? Der Grund, den ich habe, ist das Malen und Vermehren. Klar gibt es noch Gründe zu schaffen, wenn man einen Job hat oder so. Oft ist es natürlich schon so: das Aufstehen, warum überhaupt aufstehen, im Moment, wo man vielleicht eher unter Depressionen leidet, weil man keinen Erfolg hat im Leben oder was auch immer. Das kenn ich schon. Das hatte ich in Zürich gehabt aber auch hier zum Teil. Warum überhaupt aufstehen? Das Aufstehen, wirklich aufstehen zu können, und das Pendant dazu ist natürlich, am Abend nicht einschlafen zu können. Das ist natürlich schon etwas, also, aber wie setz ich das um?

Aber wenn du das jetzt gemerkt hast, dann ist das natürlich schon...

BURR Hast du überlegt: wie kann ich das ausdrücken? Oder hast du mehr überlegt: warum stehe ich auf? Oder war das für dich schon klar und hast du dann mehr überlegt, wie kann ich das zeigen?

WEILENMANN Wie kann ich das zeigen, einerseits, weil es sehr komplex ist und andererseits ist es so eine Frage, die du gar nicht beantworten kannst oder musst, weil... Es ist so eine Frage: warum lebst du überhaupt. Oder? Es gibt so einen Automatismus, wo der Organismus einen zum Aufstehen zwingt, und die Energie muss man spielen können, - wenn man zu lange schläft, bekommt man einfach Kopfschmerzen. Das ist dann nicht eine grundlegende Antwort, das ist eine punktuelle... Und ich habe jetzt mehr überlegt, was ist der essentielle, der grundlegende Grund, und das sind: körperliche Bedürfnisse befriedigen und das Malen.

BURR Bist du dir irgendwie behindert vorgekommen jetzt, behindert? Weil man ja so gewohnt ist, die Sprache zu benutzen, normalerweise?

WEILENMANN Ja, klar, einerseits sprachbehindert, also die Sprache nicht benutzen zu können, und andererseits natürlich, das ist jetzt nicht mehr das Spielen sondern das Moment von der Kamera, von diesem Beobachtetwerden, von dem Wissen, dass es ja dann andere sehen werden, der Druck, das möglichst originell oder geschickter oder interessant beantworten zu können wenn du dastehst...

BURR Ah... – denkst du, das ist auch wichtig? Es könnte ja auch gerade ein Ziel sein, sozusagen nichts zu sagen... genauso wie man verbal die Möglichkeit hat, viel zu reden, ohne etwas zu sagen. Oder auch, dass man sagt: nein, da kann ich jetzt nichts darüber sagen. Oder: das geht dich nichts an.

WEILENMANN Ja, aber das hätte ich vorher sagen müssen... dann hätte man ja das ganze abblasen können.

BURR Du hättest ja jeden Moment die Möglichkeit gehabt, es abubrechen, also sozusagen »Stopp« zu sagen. War das dir nicht klar?

WEILENMANN Nein. Ich stand natürlich schon unter dem Druck, jetzt etwas bieten zu müssen (beide lachen).

BURR Ja, vielleicht muss ich das klar machen, dass man sozusagen, wie das in jedem Gespräch ist, man muss das Gespräch nicht führen! Man kann auch sagen: ich habe keine Lust oder es fällt mir nichts ein zu dieser Frage oder da hab ich nichts dazu zu sagen oder es geht sie nichts an... Oder auch,

dass man es zu jedem Zeitpunkt abbrechen kann, dass man einfach sagt: das war es jetzt. Für mich gehört zum Beispiel die Überlegung, die Zeit des Überlegens schon dazu. Dass man eben erstmal überlegen muss: warum? Bei mir gibt es auch oft einen Automatismus: man hat irgendein Projekt oder einen Termin oder muss heute einen Anruf machen und so. Aber im Hintergrund ist schon eben immer auch die Frage: warum überhaupt, wozu lebt man eigentlich?

WEILENMANN Klar, aber mir ist schnell die Frage nach der Umsetzung gekommen: Wie stell ich das dar? Was mach ich da?

BURR Genau, genau

WEILENMANN Und das war schon unter dem Stress der Kamera jetzt, dass man da etwas agieren muss...

BURR Die Kamera ist schon wichtig, spielt auch eine wichtige Rolle... Das ist schon bewusst so.

WEILENMANN Einerseits das und andererseits -, ich konnte, ich kann das jetzt nicht... Gut, weil du das bist, ich hätte jetzt nicht einfach Nein sagen können, das hätte ich vorher deklarieren müssen.

BURR Ich probiere es jetzt erstmal mit Freunden aus...

WEILENMANN Bin ich jetzt der erste Versuch?

BURR Du bist der erste Versuch (beide lachen).

Die Idee ist natürlich schon, dass man nachher -, ich natürlich nicht im Voraus sagen kann, worum es geht, - der Überraschungseffekt ist schon wichtig, ist Teil des Konzepts. Aber dass sozusagen die Leute, also dass klar ist, dass ich eine Frage vor der Kamera stelle und dass es eine freiwillige Entscheidung ist, das zu machen, sich also als Interviewpartner zur Verfügung zu stellen oder nicht.

WEILENMANN Das hatte ich nicht so verstanden. In dem Moment, als ich Ja gesagt hatte, also du hattest mich gestern gefragt wegen morgen, und da war es klar, dass ich mich zur Verfügung stelle und es kein Nein mehr gibt.

BURR Hättest du denn etwas anderes gemacht?

WEILENMANN Was?

BURR Wenn das klar gewesen wäre?

WEILENMANN Das ich einfach Nein sagen kann?

BURR Ja.

WEILENMANN Ich hätte wahrscheinlich Nein gesagt (beide lachen).

Nein. Ich finde es extrem schwierig, vor allem wenn man nicht so extrovertiert ist wie ich. Es gibt sicher andere, die einfach aufspringen und irgendwas Wahnsinniges spielen können.

BURR Aber darum geht es doch nicht. Es geht mir überhaupt nicht um irgendetwas spielen oder so, sondern genau um diese Brüche, die sich auftun, und dass man eben... Ehrlich gesagt, ich wüsste auch nicht, was ich jetzt spontan sagen würde, ich müsste es genauso überlegen. Und das gehört ja genauso dazu, darum geht es mir eigentlich auch, eben nicht, dass es ein Happening wird oder so, oder dass einer dann einfach schauspielert... Wobei, wenn einer schauspielert, erzählt das genauso viel über ihn... Aber dass es eben so etwas Unmittelbares ist und gleichzeitig auch wieder nicht unmittelbar ist, weil ja die Kamera präsent ist und das auch klar ist.

WEILENMANN Und ich hab das extrem unangenehm gefunden...

BURR Hast du es unangenehm gefunden?

WEILENMANN Beobachtet zu werden in einer Situation von einer gewissen Hilflosigkeit. Das ist natürlich das -, ich bin jetzt natürlich gerade in einer gewissen Unsicherheit, Verunsicherung, Hilflosigkeit, immer noch, vielleicht noch, weil ... Die Frage stellt dich vor die Entscheidung, zu agieren oder nicht zu agieren, oder? Das ist eine Hilflosigkeit, und dann noch dabei beobachtet zu werden, das hab ich als schwer stressig und unangenehm empfunden, und ich weiß nicht, ob man das dort sieht, aber... Je länger ich nichts gemacht habe, desto schwieriger ist es dann, überhaupt etwas zu machen. Jetzt bin ich gespannt, wie das bei den anderen geht...

BURR Ja ja...

WEILENMANN Sobald die Leute jetzt dazukommen.

BURR Also, das plane ich ja nicht unbedingt zu verwenden. Für mich ist das eine Art Rechercheprojekt, und ich will ja diese Methode -, ich bin ja jetzt daran, das zu entwickeln: wie kann man nonverbale Interviews führen, was könnte das bedeuten wie könnte so was aussehen? Da bin ich jetzt erstmal am gucken, am probieren, ich mache das jetzt auch auf Video und vielleicht muss das später auf Film sein...

WEILENMANN Wobei das natürlich nicht das korrekte Wort ist, nonverbales Interview, weil ein Interview immer eine Kommunikation zwischen zweien ist, also der Interviewer reagiert auf das, was der andere als Antwort oder Statement gibt, und da hilft man sich als Interviewer irgendwo, es gibt

ein Zwiegespräch, es gibt den Interviewer und den Interviewten, und das machst du nicht...

BURR Hast du das nicht so empfunden?

WEILENMANN Nein, nein. Du stellst einen vor einen riesigen Brocken, also vor ein riesiges Problem, ein Dilemma, oder? Und lässt einen alleine damit. Es ist in diesem Sinne kein Interview, sondern - ich weiß gar nicht, wie man dem sagen soll -, sondern du... Eben das war mir nicht von Anfang an klar, dass ich mich quasi verweigern kann und Nein sagen, ich habe gemeint, dass in dem Moment, in dem ich Ja gesagt habe, muss jetzt etwas entstehen...

BURR Vielleicht ist das auch nur in deinem Kopf, ein anderer würde das gar nicht so sehen, würde sagen...

WEILENMANN Ja, das könnte sein, ja ja...

BURR ...warum? Gut, ich kann etwas sagen oder auch nicht, aber weißt du, dass man sich selber dann den Druck macht.

WEILENMANN Ja ja, das ist klar...

BURR Für mich ist es ganz klar ein Interview, weil immer eine Interaktion besteht, natürlich in diesem Moment dann nur noch über den Blick...

WEILENMANN über den Blick und...

BURR ...und dass man...

WEILENMANN und Erwartungen...

BURR ...insofern hast du recht, als dass man... dass z.B. eine Rückfrage nicht mehr ohne weiteres mehr möglich ist, also in diesem Sinne, dass ich z.B. diese Frage gestellt habe und die Bedingung klar ist und du aber die Frage in diesem Sinne nicht verstanden hast, dann nochmals zurückfragen kannst. Aber die Frage ist ja so einfach und darum geht's ja auch, dass man in diesem Moment dann auch eine Unsicherheit oder eine Frage, die man, bevor man antwortet, noch stellen möchte, dass man das dann eben auch auf diese Art stellt, mit den Möglichkeiten, die man dann eben hat, nonverbal, gestisch. - Also, diese Unsicherheit ist dann genauso eine Antwort. - - Das ist mir schon klar, dass das auch etwas Unangenehmes hat...

WEILENMANN Sehr etwas Unangenehmes...

BURR Ja. - -

Kennst du die Filme, die Screen Tests – das sind ja auch eine Form von Interviews – von Andy Warhol, der einfach Leute vor die Kamera gesetzt

hat und dann weggegangen ist und die Kamera laufen ließ? Das ist total verrückt, manche Leute flippen total aus, schmeißen die Kamera um, die halten das gar nicht aus in dieser Situation, und andere fangen an sich sozusagen mit sich selbst zu beschäftigen, - das ist total interessant. Der hat die Kamera aufgestellt und gesagt, so, setzt dich dort hin, und ist dann weggegangen. Die haben nichts gewusst. Was ist jetzt? Die Kamera läuft, das ist klar, darf ich weggehen oder nicht? - Das ist ja auch, finde ich, etwas, eine Art kultureller Prägung, wie wir gelernt haben, z.B. auch dass man gelernt hat, wenn eine Kamera ist, dass man lächelt, dass man sozusagen eine Freundlichkeit, eine Art von Maske aufsetzt. Warum eigentlich? Das sind ja alles so Sachen, die dann in diesem Moment plötzlich zur Disposition gestellt sind.

WEILENMANN Gut, das hat aber auch damit zu tun, eben, das sind Konventionen, man hat das gelernt. Aber es ist auch eine Art Stellvertretung, die Kamera ist ein Stellvertreter für einen anderen Mensch, und wie fest dass es anerzogen ist, dass es nicht mehr ein natürliches Prinzip ist, dass wenn man einander begegnet, dass man einander mit Freundlichkeit oder Lächeln reagiert.

BURR Das Absurde entsteht ja dadurch, dass du bei der Kamera ja nicht mehr weißt, wen du anlächelst, sonst weißt du es ja immer, du lächelst immer eine Person an. In dem Moment, wo es die Kamera ist, wird es ja abstrakt, ist es ja irgendjemand.

WEILENMANN Ja. Hmm. - - Nein, die würde ich gerne mal sehen, die Filme von Andy Warhol, weil..., es ist schon wirklich eine sehr unangenehme Situation. Vielleicht, wahrscheinlich weil ich eher gewöhnt bin, auch... Also, ich hab schon hie und da so Experimente mitgemacht mit der Kamera, solange man die Sprache benutzen kann, hat man irgendwo vielleicht noch eine gewisse Sicherheit, oder man kann sich wie an etwas festhalten, und nur das Nonverbale, nur das Spielen...? Wobei, der Stress ist natürlich schon, dass ich das Gefühl hatte, er erwartet jetzt etwas von mir und dass ich die Frage beantworte... Und ich wüsste jetzt auch nicht, wie es ist, wenn ich einfach davor gesetzt wäre, ob das dann vielleicht entspannter wäre...

Aber es ist natürlich schon... es ist ein Dilemma und man wird dabei beobachtet, wie man mit dem Dilemma umgeht... Und vielleicht gibt es, wahrscheinlich gibt es schon auch Leute, die das nicht so als unangenehm

empfinden, wie ich das empfunden habe, beobachtet zu werden... (lacht).
- - Ja, du musst mir dann erzählen, was daraus wird.

BURR Mach ich, auf jeden Fall. - -

Mich interessiert eben auch, wie etwas, was ja die Leute heute oft gar nicht mehr so bewusst haben, dass der ganze Alltag im Grunde genommen eine Art Performance ist, also dass ja der Grund, wie du gesagt hast, aufzustehen, oft einfach auch nur ist, weil man nicht mehr liegen bleiben kann, weil man sonst Kopfschmerzen bekommt oder, weil es sozusagen eine Unmöglichkeit ist auch organisch, ewig zu schlafen, das geht eben nicht, das ist genauso wie - das glaub ich nämlich auch -, genauso wie es ein Schlafbedürfnis gibt, gibt es auch ein Wachbedürfnis, hat man irgendwann das Bedürfnis, wach zu werden, aktiv zu werden.

WEILENMANN Das weiß man ja. Oder? Es ist natürlich: Der Schlaf ist erholsam und gesund, aber es gibt, wenn du nur noch liegst, dann gibt es, also, das weiß man ja von denen, die im Spital liegen, dann gibt es auch Wunden...

BURR Ja, vom Liegen. Innere und äußeren Wunden...

WEILENMANN ...Ja, also das Bedürfnis oder das Wechselspiel zwischen der Ruhe und Aktion, oder Ruhephasen und aktiven Phasen ist natürlich da, und... man steht auch nur wieder auf z.B., um diese Energie loszuwerden...

BURR Hmm...

WEILENMANN Andererseits ist es natürlich schon so, dass wir eine Kultur sind, wo wir eigentlich immer unter einem Leistungs- und Nutzengedanken stehen, und wenn man da nicht so ganz dazugehört, dann wird es ein bisschen schwierig mit dem Aufstehen. Also, ich habe zumindest meinen Schaden von meiner Lehrzeit, dass man nicht einfach in den Tag hinaus lebt...

BURR Hmm...

(Ende des Gesprächs)

Harry organisierte regelmäßig Ausstellungen in seiner berliner Wohnung. In Anlehnung an das Wandfries mit Wildgänsen im größten Raum, nannte er die-

ses Projekt Kunstsalon Wilde Gans. Die Vernissagen endeten meist mit einem improvisierten Spaghettiessen für alle, die noch länger dageblieben waren.

Harry war ein guter Koch und begnadeter Gastgeber. Jedem gab er das Gefühl, dass er nur für ihn alleine da wäre. Nach kurzer und schwerer Krankheit starb er am 06. Juni 2006 - ein Jahr nach dem Interview - 43-jährig in Berlin.

Gespräch #06

**mit Michael Greub
am 12. September 2005
in Binningen (CH)**



Michael Greub - motivationsforschungen.net/nonverbales-interview-06

JOHANNES BURR Ok, vielen Dank!

MICHAEL GREUB Das ist nicht einfach! (lacht)

BURR Nein, nein... Du hast es sehr pantomimisch gelöst. Aber es war sehr schön! Es ist klar, das hat man natürlich sofort verstanden: Hinausgehen, den Horizont erweitern, die Welt kennenlernen, fotografieren, in Kontakt kommen mit der Welt – so habe ich es verstanden –, Bilder machen, Bilder zeigen dann, sich beschäftigen mit anderen Bildern...

Tanzt du auch?

GREUB Nein. Nein, ich tanze nicht. Aber ich finde Tanz etwas sehr Lebensfreudiges, das mich sehr fasziniert, also, ich meine, so Standardtänze, das geht so, ist an der Grenze, vor allem wenn die Leute es so krass machen. Aber Tango, wenn sie natürlich sind. Oder ich muss auch sagen: arabischer Tanz. Oder auch indischer Tanz.

BURR Das ist indisch, ja?

GREUB Ja, das ist jetzt indisch. Aber ich meine sonst, arabischer Tanz, den finde ich natürlich schon sehr toll.

BURR Ja.

GREUB Tanz bedeutet so eine Lebensfreude. Ja, wenn man es sieht. Ich meine, bei diesen Standardtänzen sieht man es eben nicht mehr so.

BURR Und vermisst du Lebensfreude an dir, dass es dich so an anderen fasziniert?

GREUB Ja, vielleicht...

BURR Kennst du das, dass man am Morgen manchmal gar nicht aufstehen

will?

GREUB Ja.

BURR Was machst du dann?

GREUB Dann? Dann mache ich, dann macht man eben nichts, und dann wird es noch schlimmer (lacht).

Ich meine, es ist wie mit dem Arabisch jetzt. Ich habe mir gesagt: Anfangs Oktober. Nein, anfangs September. Ich habe einen Stundenplan und ich mache das täglich. Jetzt habe ich mir Pergignan zuerst rein geschoben. Und jetzt hab ich sonst noch so Sachen, die ich mir so reinschiebe. Und ich sage mir, ich sollte eigentlich um sechs Uhr morgens aufstehen und um sieben oder halb acht Uhr anfangen. Und das mache ich nicht... Ja, als ob mir momentan eben doch so ein bisschen die Motivation fehlte. Weil, ich würde jetzt lieber eigentlich fotografieren gehen, als... (lacht)

BURR Als was?

GREUB Als Arabisch lernen zu gehen.

BURR Ja. Und warum lernst du dann Arabisch?

GREUB Ja, weil ich mir damit die IKRK Übersetzerstelle ermöglichen würde, die mich vielleicht zum Delegierten weiterführen würde.

Ich meine, ich muss irgendwie realistisch sein, oder? Irgendetwas aufbauen, was ich auch sonst noch machen könnte, wenn es mit der Fotografie nicht klappen sollte. Und da scheint mir... Ja, darum finde ich, dass es doch sinnvoll ist, was das IKRK macht. Nicht unbedingt alles. Aber es ist etwas im humanitären Bereich, wo ich nicht gerade Pflegehelfer sein muss. Weil, ich kann nicht pflegen.

BURR Man muss die Sachen machen, die man kann. Ja. Oder man bringt es sich halt bei?

GREUB Ja, ich meine, ich hab eine zu große Abneigung, irgendwie. Also, ich meine, zum Beispiel so ein Camphill: das sagt mir noch zu, dort arbeiten zu gehen. Aber wenn ich den Leuten die ganze Zeit den Hintern putzen müsste...

BURR Aber wer sagt das denn, es gäbe doch noch viele andere Sachen, die man machen könnte? Wie kommst du jetzt darauf?

GREUB Also, im sozialen Bereich, meine ich jetzt...

BURR Etwas zu machen?

GREUB Ja.

BURR Das würde dich im weitläufigsten Sinne interessieren, aber jetzt nicht unbedingt alles, oder?

GREUB Ja. Und eben, verbunden mit dem Ausland wäre es schön. Ich meine, in der Schweiz würde es mich auch noch ansprechen, wenn es etwas wäre, wo es um Integration, also projektbezogen, mit Ausländern ginge. Aber dort sind sie überall am sparen und sagen überall, wenn man sich bewirbt oder so: Nein, nein, nein, nein... Also, diese Stellen sind relativ wenig...

BURR Fühlst du dich hier sehr eingengt, also hier in der Schweiz? Also hier im weitesten Sinne: in deinen vier Wänden, in diesen kleinen vier Wänden noch in der Familie, noch in der Schweiz? Oder ist das einfach nur eine gute Basis, um irgendetwas zu starten, das kann es ja auch sein?

GREUB Ja. Auf eine Art ist es irgendwie schon ein bisschen einengend, auf der anderen Seite ist es eine gute Basis, es ist einfach hier meine technische Station, wo ich sozusagen die Sachen, die anders hereinkommen, halt verarbeiten muss.

BURR Ja. - -

Wie ist denn dieses Gefühl, wenn man am Morgen nicht aufstehen will, nicht aufstehen kann? Kannst du das beschreiben?

GREUB - - Nein, denn es ist im gleichen Moment auch einfach schön, im Bett zu liegen! (lacht) Und ich denke, es wäre noch hundertmal schöner, liegen zu bleiben, gerade weil du arbeiten gehen musst, es aber bleiben lässt. Aber hier, weil du ja nicht arbeitest, müsstest du ja aufstehen. Erst recht. Und deshalb finde ich es irgendwie - - - selbsterfleischend (lacht), - - vielleicht. Also, ich mache es mir eigentlich ja noch schlimmer.

BURR Und warum nimmst du dir dann Sachen vor, bei denen du dich dann selber wiederum so unter Druck setzt? Das ist ja auch so ein Kreislauf, oder? Also, ich kenn das auch von mir sehr gut, und dann muss man halt sagen: Ja, heute habe ich einen schlechten Tag. Gut. Oder man zwingt sich dann irgendwie. Aber man kann ja auch so eine Strategie entwickeln, dass man sich immer mehr vornimmt, als man sowieso schaffen würde. Und dann ist man immer frustriert, weil man seine Ziele nie erreicht! Das andere Extrem gibt es natürlich auch, dass man sich nichts vornimmt. Und dann ist alles egal, dann geht es irgendwie. Und nach einem Jahr merkt man, dass man noch gar nicht weitergekommen ist, oder so...

Aber, ich glaube auch, also, ich brauche auch immer so ein Projekt, um... –

egal, ob es von Außen kommt, dass jemand etwas von einem will, oder dass man es sich halt selber vornimmt -, um weiter zu funktionieren.

GREUB Ja, zum Beispiel: Ursprünglich habe ich Arabisch gelernt, weil ich eine Palästinenserin kennen gelernt habe, und sie konnte nur Arabisch.

BURR Ja.

GREUB Und dann ging es irgendwie. Weil, zuerst, die ersten drei Monate, bin ich auch dorthin und hab so ein paar Wörter gelernt, aber ganz wenig. Und ich habe gedacht: das kann ich nie lernen, das ist so kompliziert!

BURR Ja, du musst ja auch erstmal die Schrift lesen können, oder was weiß ich...

GREUB Ja, eben. Und dann war plötzlich eben alles anders (lacht). Dann ist plötzlich die Motivation so gekommen. Und jetzt ist die Motivation so halb da, oder...

BURR Hast du keinen Kontakt mehr?

GREUB Doch, doch, schon noch. Aber ich meine, sie ist verheiratet...

BURR Ist das sie?

GREUB Ja.

BURR War sie, als du sie kennen gelernt hast, schon verheiratet?

GREUB Nein, damals gerade noch nicht.

BURR Noch nicht... – ja...

GREUB Ja, ich meine, so irgendwie, theoretisch müsste jetzt das IKRK auch der große Anreiz sein, dass ich es wirklich mache, oder? Aber das Problem ist, ehrlich gesagt, dieses Dolmetscher-Ding, das wäre nur so was wie eine Zwischenstufe, um als Delegierter schlussendlich zu arbeiten. Und das ist auch noch nicht gesichert... Aber es wäre ein Weg.

BURR Es gibt wahrscheinlich viel Konkurrenz um diese Jobs. Es gibt ja viele Leute, die das machen wollen, die irgendwo aus einer Richtung, aus der Praxis kommen... Ja - - -

Aber irgendwie hatte ich schon den Eindruck, dass du die Fotografie sehr offensiv betreibst, und das eigentlich so der Hauptinhalt ist, oder?

GREUB Ja, das ist schon irgendwie die Motivation, immer noch.

Ja, ich wollte dir eigentlich etwas zeigen, aber ich habe es einfach nicht gefunden.

BURR Aha! (beide lachen). Jetzt hast du es aber gefunden?

GREUB Nein, ich muss jetzt gerade nochmals nachsehen. Ich hatte eben dort

mal etwas eingereicht... Ich habe nicht gewonnen. Aber zumindest ist es schon mal...

BURR Publiziert worden?

GREUB Nein, es ist einfach vorne, wo sie so Bilder machen, hat es sich mir zumindest gezeigt, dass sie es sich wenigstens angesehen haben, und es nicht einfach weggeworfen wurde.

BURR Ah, dort ist es, dort, auf dem Tisch liegt es!

GREUB Ja, das heißt, ich habe es eben nicht gefunden, ich wusste nicht, wo es ist...

BURR Ist dir Anerkennung wichtig, von Außen?

GREUB Ja, das ist schlussendlich schon noch schön. Anerkennung in dem Sinne: Mir ist eigentlich wichtig, was ich verarbeite. Ja, ich bin nicht so jemand, der gut spontan mit allen Leuten reden kann. Und Fotografie war mir ein Medium, das kann ich für mich machen, ich kann mich mit Sachen beschäftigen, ich kann dabei Einblick in Sachen bekommen, den ich anders wahrscheinlich niemals bekommen würde. Ich kann bei Sachen so dabei sein, oder? Und ich kann die Verarbeitung davon den Leuten präsentieren. Also, ich könnte sie. Und deshalb wäre es einfach schön, wenn ich für eine Zeitungsagentur arbeiten könnte, die halt mehr davon zeigen könnte, als ich im privaten Rahmen zeigen kann. Oder bei so einer kleinen Ausstellung. Das ist mir halt wichtig, damit das die Leute sehen.

BURR Den Einblick, den du irgendwo in eine abgeschlossene Welt hast, oder so, dass du den weitergeben kannst? Damit es dann eben nicht nur deine Erkenntnis oder dein Erlebnis bleibt, sondern dass es auf andere übergeht?

GREUB Ja, ich meine, wie man gewisse Bilder aufnimmt, oder was man für Bilder aufnimmt, zeigt ja auch noch die Sichtweise in einem gewissen Maß. Und nicht einfach nur noch: Ok, das ist ein tolles Bild...

BURR Ja, das ist klar, jeder sieht die Welt anders.

GREUB Ja, eben. Und drum gibt es auch Leute, die spricht das vielleicht an. Und die sehen dann, oder die verstehen einen vielleicht ein Stück weit. Oder sie verstehen zumindest die Sichtweise ein Stück weit, oder?

BURR Also, du suchst sozusagen einen Dialog über deine Fotografie...

GREUB Ja, das ist eigentlich schon das Kernstück, glaube ich.

BURR Ja. - - -

Kannst du gut einschlafen abends?

GREUB Ja.

BURR Schon?

GREUB Es kommt halt so darauf an... Im Durchschnitt ja.

BURR Gibt es für dich einen Zusammenhang zwischen Aufstehen und Einschlafen? Oder ist es so, dass du einschläfst und am nächsten Tag ist etwas völlig Neues? Manchmal hast du Lust aufzustehen und manchmal nicht? Oder glaubst du, da gäbe es einen Zusammenhang?

GREUB Einschlafen und Aufstehen? Hmm...

Ja, ich finde schon: Wenn du noch irgendetwas machst, gerade noch vor dem Einschlafen, das kann dich noch relativ motivieren, dass du am nächsten Morgen anders aufstehst, als wenn du einfach so: „klatsch“ irgendwie - - - ins Bett gehst und eigentlich nichts machst. Aber manchmal, das was du am Abend noch gemacht oder gesehen hast, das weißt du - - (lacht), das ist am nächsten Morgen schon wieder vorbei.

BURR Hmm - - -

Aber glaubst du, könnte die Fotografie etwas sein, das dich weiterträgt? Also, so, dass es ein Projekt ist, mit dem man sozusagen das Leben verbringen kann?

Also, ich hatte schon den Eindruck, du hast diese Frage „Warum stehst du am Morgen auf?“ auch ein bisschen so verstanden: „Warum lebe ich eigentlich?“ Das schwingt ja in der Frage irgendwie auch mit. Oder? Das habe ich schon aus deiner Antwort irgendwie herausgelesen, dass du das so verstanden hast?

GREUB Ja.

BURR Und gleichzeitig ist das ja auch das Interessante an dieser Frage: Eben, manchmal gibt es Momente, wo man am liebsten gar nicht aufstehen würde. Also, Schlaf ist ja auch immer wie eine Metapher für das Sterben oder für das Totsein, dass man eigentlich gar keine Lust hat zu leben. Kennst du das auch? Oder ist das gar kein Thema? Ist er nur so, dass man so den inneren Schweinehund nur überwinden muss, weil das Leben im Bett auch ganz schön wäre?

GREUB Nein, das glaube ich nicht, das Leben im Bett wäre auch nicht schön. Aber ich meine sonst, dass es irgendwie fertig wäre, das ist schon... Also, ich finde das Leben - ich weiß nicht -, vielleicht sehr oft sehr unerträglich.

BURR Warum?

GREUB - - - Weil es anstrengend ist, kompliziert. Und nicht so erfüllend, wie ich mir das vielleicht vorstellen würde. Also, vor allem auch was soziale Kontakte betrifft.

BURR Ist Familie für dich sehr wichtig, oder?

GREUB Ja, schon. Ich meine, eigentlich, vorher war ich mir nicht so klar darüber, bis ich dann auf Palästina gegangen bin, wo ich dann eigentlich auch gemerkt habe, wie ich das wirklich wertschätze.

BURR In Palästina ist das ja auch immer noch sehr wichtig, oder?

GREUB Ja, eben, im arabischen Raum.

BURR Ja.

GREUB Wobei, ich muss selber sagen, eben - -, ich weiß nicht -, auf der gleichen Seite wäre es mir ein Horror, in einem gewissen Maß, eine Familie zu haben (lacht), Ja, zum Beispiel, wenn ich denke: Du bist verantwortlich. Das ist jetzt so klein, jetzt wird es größer, jetzt wird es größer, kommt in die Schule, also, besteht es diese Aufnahmeprüfungen? Fällt es nicht zurück? Macht es anständige Noten und so? Findet es schlussendlich einen Job? Kann es mit diesem Job überleben? Oder es gibt noch Drogen und alles andere mögliche Zeug, oder? Und du bist... ja, ich weiß nicht, du erlebst das und bist eigentlich der Verantwortliche und kannst sagen, auch wenn es volljährig ist, war es deine Verantwortlichkeit, dass du es in die Welt gesetzt hast. Und, ja, ich weiß nicht, dann kommt vielleicht noch irgendwie ein Krieg und dies oder jenes...

BURR Man kann ja nicht alles kontrollieren.

GREUB Nein, das kann man nicht, aber doch... irgendwie, es belastet mich doch.

BURR Ja. Aber du hast ja noch keine Kinder.

GREUB Ich habe keine Kinder, und ich denke..., ich meine, ich habe auch keinen Job und ich habe eigentlich gar nichts (lacht)

BURR Und du würdest auch keine Kinder haben wollen aus dem Grund?

GREUB Ich weiß nicht, wenn ich jetzt irgendwie ein bisschen regelmäßiger einen Job hätte, wenn es eine Situation wäre, die das mir vielleicht erlauben würde, also, dass du für diese Kinder auch Vater sein kannst und nicht nur sagst: die Kinder sind irgendwo da zu Hause bei der Mutter und du schwirrst irgendwo herum... Dann macht es ja eben keinen Sinn. Diese Konsequenzen habe ich halt nicht so.

BURR Oder die Mutter schwirrt halt umher? Und dann bist du zu Hause.

GREUB Nein, ich meine: umherschwirren, klar, einer arbeitet sowieso. Aber dass es nicht immer im Ausland ist, wo man sich jedes halbe Jahr sieht oder so. Also, das finde ich schon eigentlich nicht das Ideale. Auch wenn es vielleicht viele solche Fälle gibt und es in vielen Fällen vielleicht sogar auch noch irgendwie gut gelöst ist.

- - - Ja, zum Beispiel in Palästina: Da ist halt wirklich... vieles geht über das Sprechen. Die schwatzen die ganze Zeit wie wild miteinander. Ja, damit habe ich auch ein bisschen Mühe (lacht). Ich wüsste nicht, was ich so viel sagen könnte! Und deshalb bin ich auch ein bisschen in dieser Gesellschaft dort, also, in der arabischen Gesellschaft -, ich rede nicht so viel..., das ist auch ein bisschen komisch.

Was ich einfach toll finde, oder, was ich genossen habe, das ist: Zum Beispiel, eben, du kannst halt immer zu diesen Leuten gehen, oft zu diesen Leuten gehen, und die haben eigentlich Zeit. Oder meistens. Wenn du zum Beispiel irgendwohin gehst, und die Person ist nicht da, dann kannst du zum Nachbar gehen (lacht).

BURR Jeder freut sich, wenn jemand kommt, mit dem er sich unterhalten kann?

GREUB Ja.

BURR Sagt dir der Begriff »Heimat« etwas? Bedeutet das etwas für dich?

GREUB - - - Ich weiß nicht. Heimat, das kann losgelöst sein, glaube ich, von...

BURR Ja, natürlich, für den einen ist es irgendwie, wo er geboren ist, wo er herkommt. Für den anderen ist es seine Sprache. Für einen Dritten ist es etwas Immaterielles – Ja, gut, die Sprache ist auch immateriell, aber... Dort halt, wo man sich wohl fühlt. Dort, wo man seine Aufgabe findet. Oder, was weiß ich... Oder, die Heimat ist nirgends?

GREUB Hmmm.

BURR Ich musste nur daran denken, weil du so gesagt hast, ja, als ob du auf der Suche nach so etwas wie Heimat wärest, nach einem kulturellen Haus. Das ist ja eine ganz andere Kultur, diese palästinensische, und es ist klar, dass, wenn einer von Außen kommt, da kann man schon gar nicht - also schon nicht, weil man die Sprache nicht beherrscht, aber auch wenn man fließend Arabisch könnte, bedeutet das noch lange nicht, dass man sich so in dieser Art zu kommunizieren einbringen kann. Ich war ja jetzt auch im

April drei Tage in Jerusalem, wegen eines Filmprojekts. Und, zum Beispiel: Ich bin jemand, der nicht feilschen kann. Ich kann das einfach nicht. Und das muss man auch erst einmal verstehen, wie das funktioniert, dass das für die kränkend ist, wenn du den ersten Preis akzeptierst. Und dass du sie in ihrer Händlerehre verletzt, wenn du einfach zahlst, was sie verlangen. Statt dass du mit ihnen ins Gespräch kommst, und so.

Da war zum Beispiel eine Situation: wir wollten Briefmarken kaufen, hatten Postkarten gekauft, und wollten noch Briefmarken dazu haben. Das war so ein Laden mit einem älteren Verkäufer. Und sein Sohn hatte offensichtlich Down Syndrom. Der war auch da. Insgesamt eine sehr schöne Atmosphäre so... Und dann wollten wir bezahlen. Und dann wollte er für diese Briefmarken das Dreifache haben, als was nominal draufstand. Und dann meinten wir: nee, das geht ja nicht. Warum sollten die soviel kosten? Ja, doch, doch, die kosten so viel! Aber warum? Wenn hier draufsteht irgendwie ein Schekel, dann kann das doch nicht drei Schekel kosten? - also, es war irgendwie mehr -. Dann meinte er: doch, doch. Und dann begann er halt irgendwelche Gründe anzuführen, fing er an, auf dem Druckrand – also, wenn du so einen Bogen hast, dann ist ja so drum herum ein weißer Rand -, fing er an, irgendwelche Zahlen zu suchen, die dort noch drauf gedruckt waren, und sagte: Hier ist der Preis, das habe ich bezahlt für den ganzen Block! Das stimmte dann natürlich auch nicht. Dann meinten wir, nein, dann kaufen wir sie halt auf der Post. Ist ja kein Problem. Und dann wurde er natürlich total sauer. Wobei mir nicht ganz klar war, ob das mehr gespielt war, oder ob er sozusagen in seinem Rollenverständnis signalisieren musste: jetzt ist er natürlich als Händler total gekränkt -, oder ob er es wirklich war. Weil, am Schluss äußerte er sich dann noch - da habe ich dann verstanden, wie er dachte... Er sah die Sache natürlich so: Ja, da kommen halt irgendwelche Ausländer aus Deutschland, und die haben ja viel Geld und die müssen ja nicht zahlen, was es hier kostet, sondern die müssen zahlen, was ihnen entsprechend ist. Weil, er meinte dann: Ja, was kostet das denn bei Euch in Deutschland, dort kostet das doch sicher auch viel mehr? Also, unausgesprochen: dann könntet ihr ja im Grunde genommen hier den gleichen Preis wie bei euch in Deutschland zahlen. So dachte er halt. Die Briefmarken haben wir dann nicht gekauft. Aber das war irgendwie ein komisches Erlebnis.

Und ich meine auch, man unterschätzt das, glaube ich, schon sehr oft, wie groß die kulturellen Unterschiede sind und wie verschieden man ist und wie stark man selber auch von der eigenen Kultur geprägt ist!

GREUB Also, ich bin sehr geprägt von hier! (lacht)

BURR Ja, ich auch.

GREUB Also, ich kann nichts dagegen sagen.

BURR Nein, warum? Es ist einfach eine Tatsache...

GREUB Ich will auch nicht etwas Anderes, etwas total Anderes. Es ist unnatürlich.

BURR Ja, man kann es ja nur individualisieren, glaube ich. Und je besser man es kennt, desto mehr kann man auch unterscheiden, was ist wirklich individuell und was ist an mir eben ein geprägter kultureller Einfluss oder eine Tradition oder so. Und in dem Moment, wo es einem bewusst ist, ist es ja schon der erste Schritt dazu, dass man es souverän zumindest handhaben kann. Man legt es ja nicht einfach so von einem auf den nächsten Tag ab.

GREUB Ja.

BURR Muss man ja nicht...

Das ist ja auch für mich ein Grund, das Projekt zu machen, weil mich eben interessiert... also, statt mich mit mir zu beschäftigen, glaube ich, ist es fruchtbarer oder macht es auch mehr Spaß, sich mit den Leuten zu beschäftigen, die noch da sind. In dem Fall sind das die Leute, die hier leben, wo ich herkomme. Und nach zwölf Jahren habe ich schon das Gefühl, dass ich eigentlich keine Ahnung mehr habe: was ist das eigentlich, die Schweiz, oder? Wie leben da die Leute, die hier sind? Es hat sich natürlich viel verändert. Aber trotzdem, es ist auch ein bisschen eine Recherche halt von meinen Wurzeln.

So verstehe ich das.

Es ist ja auch interessant, dass es zum Beispiel in Deutschland, den Deutschen ja eigentlich verhältnismäßig noch gut geht. Aber die Frustration und... so der Pessimismus sind so stark, so groß, wie vielleicht in keinem anderen Land, in dem es den Leuten noch viel schlechter geht!

Ich weiß nie, ich habe das nie nachprüfen können, aber man sagt ja auch, dass die Selbstmordrate in der Schweiz sehr hoch sei. Weißt du da etwas?

GREUB Ja, das ist schon so... Vor drei Monaten, glaube ich, gab es wieder mal

so einen Auszug. Also, es sind in Basel-Stadt, glaube ich, 63 Personen.

BURR Pro Jahr?

GREUB Ja.

Aber gesamtschweizerisch, also, ich meine, europaweit ist es immer noch, ich weiß nicht, Platz eins oder zwei. Ich weiß nicht, ob es jetzt in Schweden noch mehr gibt oder so. Aber pro Jahr sind es tausend, ich weiß nicht, ich glaube 1200 Personen, oder so was?

BURR In der Schweiz?

GREUB Ja.

BURR Hmm. Das würde mich interessieren, müsste dem mal nachgehen.

GREUB Und ich meine, ich habe auch nur diese Zahl, und das nur im Kopf..

BURR Hmm. Nein, ich habe gar keine Zahlen im Kopf, ich weiß es nicht. Aber, man sagt es halt immer so. Das Problem ist ja, dass man keinen Vergleich hat. Von den anderen Ländern weiß man es ja meistens auch nicht. 63, ist das jetzt viel oder ist das wenig?

GREUB Ja, ich weiß es nicht, es stand nicht, wie viel von anderen Ländern. Ich glaube, einfach die Reihenfolge, wie viele es pro Land waren. Aber es sind nicht viele Länder erwähnt worden. Aber eben, die Schweiz ist halt eben doch Platz eins oder zwei.

BURR Ja.

GREUB Also bis jetzt. Es ist, glaube ich, das erste Jahr, in dem es nicht mehr Platz eins war. Ich kann es nicht hundert Prozent sagen.

BURR Ist das für dich eine Option, Selbstmord zu machen?

GREUB Nein, das ist keine Option.

BURR Warum?

GREUB Ja, ich weiß nicht. Ich sage mir halt, irgendwie, dass es dann halt noch mal ... genau, wieder wie zu diesem Zeitpunkt kommt, oder?

BURR Ja, das ist klar, weil wenn es soweit ist...

GREUB Wenn du jetzt Selbstmord machst, dann kommst du irgendwann noch mal, dann kommst du halt nochmals auf die Welt, dann kommst du wieder zu dem Punkt. Also, darum geht es in dem Stück „Geh nicht nach El Kuwehd“, das auch ein bisschen, wie ich finde, in dieser Art ist.

BURR Ist das ein Buch?

GREUB Ja.

BURR Ich glaube, ich habe das mal gelesen.

GREUB Der kommt wieder an die gleiche Stelle und trifft wieder die gleiche Entscheidung.

BURR Du meinst, dass es dann wie ein ungelöstes Problem bleibt, und dann kommt man solange an das Problem, bis man es gelöst hat?

GREUB Ja. Und ich muss sagen, ich bin mal mit der Angela in Norwegen herumgereist, Andrea B. und zwei andere Frauen aus Freiburg waren auch dabei. Und mit denen hatten wir noch etwas Kontakt. Und dann bin ich sie mal besuchen gegangen, dort in Freiburg. Und mit einer hatte ich mich in einem Restaurant verabredet. Und dann erzählte sie halt so, was sie bis jetzt so gemacht hätten, also in der Zeit, in der ich sie irgendwie nicht mehr gesehen hatte. Und dann am Schluss kam irgendwie so ein Typ vorbei, der anscheinend daneben gesessen hatte oder dahinter, und der sagte mir dann ins Ohr: entweder ich transzendiere oder ich mache Selbstmord.

BURR Er sagte dir, entweder du transzendierst...?

GREUB Ja, oder ich mache Selbstmord.

Ich muss sagen, das ist völlig lächerlich, aber es berührte mich total unangenehm!

BURR Der hatte einfach im Café oder im Restaurant mitgehört, und meinte dann, er müsste...?

GREUB Ja, und er sagte, ich höre der die ganze Zeit so zu, was sie sage...

BURR Aha, das hat er dir gesagt?

GREUB Ja. Ohne dass ich etwas sagen würde. Und durch diese Situation, wie ich dieser Frau zuhörte, hat er mich so eingestuft.

BURR Und warum fand er es nötig, dir das zu sagen?

GREUB Ich weiß es nicht.

BURR Und was meinte er mit „transzendieren“?

GREUB Ja, das weiß ich auch nicht.

Ich guckte dann mal in einem Lexikon nach, was „transzendieren“ irgendwie heißt, und das heißt ja irgendwie so: man ist nicht mehr ganz wie auf der Welt, man geht irgendwie geistig so weg, so halb... Also, ich weiß nicht... Man lebt sozusagen, aber man ist sich nicht so ganz bewusst, eigentlich, man ist nicht so auf der Erde.

BURR Und sie kannte diesen Typen auch nicht?

GREUB Nein.

Jetzt weiß ich nicht, ob der dachte: ja, der sieht irgendwie so melancholisch

oder irgendwas aus. Dann sag ich dem mal, dass er am nächsten Tag Selbstmord mache... oder? Das sind alles so Dinge, die ich mir dann überlegt habe.

BURR Denkst du, du wärest so beeinflussbar?

GREUB Nein, also, auf solche Sachen nicht.

BURR Du fühltest dich schon unsicher in diesem Moment, oder?

GREUB Nicht dass ich es jetzt machen würde, weil der mir das gesagt hat. Jetzt steht das einfach immer vor mir: Denk daran! (lacht) Das hat der gesagt! Das kommt nicht in Frage!

BURR Nur weil er es gesagt hat?

GREUB - - - Nein, also nicht nur. Ich meine, ich finde es auch sonst, ich weiß nicht, religiös oder ethisch nicht korrekt. Obwohl ich eigentlich niemanden deshalb verdammen könnte. Ich würde das nicht machen. Ja, ich könnte es verstehen.

Ja, ich meine, zu Beginn der Intifada, einfach als Beispiel: Sie hatte da gerade geheiratet. Ja, da war ich auch frustriert und in einem gewissen Maße selbstzerstörerisch. Und dann habe ich mich voller Wut und irgendwie was, bin ich zu diesen Clashes gegangen und dachte: ja das ist mir egal, wenn es da herumschießt und knallt, oder?!

BURR Hmm.

GREUB Aber, es ist dann eben schon so, dass wenn es wirklich knapp ist (lacht), dann finde ich es auch nicht mehr so lustig.

BURR Dann hast du realisiert, was passiert, und hast dich wieder daraus zurückgezogen?

GREUB Ja.

BURR - - - - Ja, es gibt ja ganz verschiedene Motive, Selbstmord zu begehen. Oft ist es wahrscheinlich eine Kurzschlusshandlung. Für manche ist es auch ein Beweis für ihre Kontrolle, dass sie bis im letzten Moment halt Kontrolle über das Leben, über ihr Leben behalten wollen. Und wenn sie merken, sie verlieren die Kontrolle durch Krankheit oder so, dass sie dann lieber vorher Selbstmord machen. Für andere ist es auch ein Instrument um auf sich aufmerksam zu machen, ein Hilfeschrei, oder auch, dass sie versuchen, anderen dadurch Schmerzen zuzufügen. Also: du hast mich so seelisch verletzt, und jetzt töte ich mich, damit du auch verletzt bist.

GREUB Ja, ich meine, an dem wird klar, wie schlimm das ist, oder wie

schlimm es sein könnte!

BURR Auf der anderen Seite ist es so: zum Beispiel der Camus beschreibt es ja auch eigentlich als das, was uns bleibt in der Absurdität des ganzen Lebens, nämlich das ist das, was wir immer noch haben am Schluss, wenn sozusagen nichts mehr da ist. Dann haben wir immer noch die Möglichkeit, sozusagen die Macht über uns selber. Wir können eben uns selber töten oder nicht.

GREUB Ja.

BURR Das ist wie... - ich weiß es jetzt nicht mehr, wie er es genau formuliert -, aber was uns letzten Endes auch zu Menschen macht. Ich selber sehe es nicht so, ich denke auch: das Leben haben wir bekommen, das haben wir nicht geschaffen, wir besitzen es auch nicht, das einzige was wir haben, ist die Sensibilität, das Leben wahrzunehmen, das Leben selber zu leben. Aber wir verfügen nicht darüber. Und genauso wie völlig unklar ist, welchen Anteil wir überhaupt haben als Individualität an unserem Leben, so ist eigentlich auch völlig unklar, ob wir überhaupt die Möglichkeit haben, uns das Leben selber zu nehmen. Natürlich haben wir die Möglichkeit, uns das Leben zu nehmen. Aber mit welchen Konsequenzen, das weiß man ja nicht... Und im Grunde genommen eben deutet alles darauf hin, dass wir sozusagen im transzendenten Sinn, oder im ethischen Sinn das Recht nicht haben, uns das Leben zu nehmen, weil wir es uns ja auch nicht selber gegeben haben.

Aber darüber denkt man ja gar nicht nach im konkreten Moment. Vermute ich. Außer, man macht das wirklich aus einer philosophischen Entscheidung heraus.

GREUB Ich muss sagen, ich möchte auch nicht alt, oder ich möchte nicht gebrechlich und hilfsbedürftig sein. Ich bekomme lieber mit irgendwie, ich weiß nicht, mit 50, 55, 60 eine Kugel.

BURR Warum willst du das nicht sein? Was fühlst du, wenn du daran denkst, es könnte so sein?

GREUB Weil, ich mag eigentlich nicht irgendwie so vegetieren. Ja, ich finde das nicht so würdig.

BURR Du meinst, man hat weniger Wert, wenn man nur vegetiert, als wenn man noch bei kontrollierendem Bewusstsein ist?

GREUB Ja, mit Wert oder so, das weiß ich nicht.

BURR - - - Also, das ist natürlich eine Frage, wozu lebt man überhaupt? Eben: hat das Leben nur Wert, wenn man eben in vollem Umfang der menschenmöglichen Möglichkeiten ist. Oder wenn man eben weniger Möglichkeiten hat, hat dann das Leben weniger Wert?

GREUB Nein, ich meine, wenn es eben irgendwie sonst angesehen ist, dann, denke ich, schon nicht, natürlich. Es ist das gleiche Recht da und der gleiche Sinn. Und vielleicht macht es auch Sinn, dass wenn du irgendwie alt bist, wenn du gebrechlich und hilfsbedürftig bist...

BURR Für wen macht es Sinn?

GREUB Ich weiß nicht: für dein Leben? Für das, was du gemacht hast, für deine Entwicklung oder was auch immer.

BURR Denkst du, dass es so etwas wie Reinkarnation gibt?

GREUB Ja, ich weiß nicht in welchem Rahmen, aber ich denke schon, dass es fast irgendwie und irgendwo irgendeine Balance braucht. Und dadurch ist Reinkarnation irgendwie maßgebend, oder es passiert halt irgendetwas anderes.

BURR Du meinst eine Balance, dass man entweder eine Chance hat, nochmals etwas gutzumachen, oder dass einem Gerechtigkeit auch widerfährt, dass das, was man schlecht gemacht hat, dass das auf einen wieder zurück kommt?

GREUB Ja, ich nehme es an.

BURR Gut, man könnte auch sagen, das kann sich alles innerhalb von einem Leben abspielen? Dazu braucht man keine Reinkarnation.

GREUB Ja, aber ich meine: schafft man es in einem Leben? Oder was ist mit dem Teil, den man nicht schafft auszugleichen? Wo wird der ausgeglichen?

BURR Vielleicht wird es auch nicht ausgeglichen?

GREUB Hmm, das könnte auch sein...

Aber ich meine - - - ja...

- - - - -

Also, ich weiß nicht, aufgrund des Gerechtigkeits sinns hat man vielleicht auch das Bedürfnis, oder habe ich zumindest vielleicht das Bedürfnis, mir zu sagen, dass es vielleicht so abläuft, oder? Auch wenn es nicht stimmt. Das weiß ich nicht.

Aber, ich weiß nicht, je nach dem lebt oder denkt man dann weniger nach diesem Schema halt.

BURR Hmm. Hast du eine Vorstellung davon, wie du sterben möchtest oder wie du sterben würdest?

--- Verstehst du, was ich meine? Also, ich meine, mancher denkt gar nicht daran oder, - jetzt einfach so gefragt -: „ja, ich wünsch mir das“, oder: „nein, ich weiß genau, dass muss wahrscheinlich so und so passieren...“

GREUB Nein, ich meine, eben, wenn es auf die eine Art ist, dass man sozusagen einfach entschläft, dann...

BURR Das wäre das Schönste?

GREUB Das Schönste, ja, einfach, so dass man nicht irgendwie... ich weiß nicht, dass man vielleicht nicht irgendwo stundenlang im Todeskampf ist (lacht).

(Aufnahme bricht ab)

Michael lernte weiterhin Arabisch und fotografierte viel. Er war dann mehr als sieben Jahre für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) als Delegierter in verschiedenen humanitären Missionen im Einsatz, u.a. in Palästina, im Irak, im Jemen, im Sudan und in Libyen.

Am 4. Juni 2014 wurde er nach einem Arbeitstreffen in Sirte, Libyen, von unbekanntem Bewaffneten aus dem Hinterhalt erschossen. Michael wurde 42 Jahre alt.

Gespräch #28

**mit Daniel Linsel
am 14. September 2007
in Scuol (CH)**



Daniel Linsel - motivationsforschungen.net/nonverbales-interview-28

JOHANNES BURR Merci vielmal!

DANIEL LANSEL Ich habe einfach... Wenn man gesund ist, dann steht man auf...

BURR Wenn die Sonne hereinscheint?

LANSEL Ja. Also, wenn die Sonne hereinscheint und die Helle hereinscheint. Das ist vielleicht eine Erklärung. Es gibt auch ganz andere Erklärungen.

BURR Es gibt auch andere?

LANSEL Ja, aber die sind vielleicht schwieriger auszudrücken, also nonverbal. Ich habe etwas vor, dann steht man auf. Das ist aber schwierig zu zeigen.

BURR Ja. Vielen Dank nochmals, Herr Linsel!

LANSEL Ja (er lacht), mir ist nichts anderes eingefallen auszudrücken.

BURR Ist es schwer, so etwas ohne Worte auszudrücken?

LANSEL Ja, das ist schon eher schwer.

BURR Was für ein Gefühl hatten sie dabei?

LANSEL Ja, ein Gefühl? - - - Es war eine Herausforderung. Man muss ein bisschen überlegen, es ist etwas Neues, was man da macht.

BURR Ist es ungewohnt?

LANSEL Ungewohnt, ja.

BURR Fühlt man sich ein bisschen hilflos?

LANSEL Ja, vielleicht schon, ja.

BURR Sie sagten schon, dass es viele Gründe gibt, warum man aufsteht. Sie haben nun einen gezeigt, weil der am einfachsten zu zeigen wäre, meinten sie.

LANSEL Ja.

BURR Was war das? Die Sonne? Das Licht?

LANSEL Sonne, Licht, ja!

BURR Wenn die Sonne scheint?

LANSEL Wenn die Sonne hereinscheint, ja! Dann steht man fast von alleine auf.

BURR Und wenn die Sonne mal nicht scheint? Dann stehen sie nicht auf? (beide lachen)

LANSEL Dann stehe ich trotzdem auf. Dann ist einem einfach nicht mehr wohl im Bett.

BURR Man kann einfach nicht zu lange schlafen, meinen sie?

LANSEL Ja. In einem Moment – man weiß nicht warum – steht man einfach auf.

BURR Geht es denn schwerer, wenn die Sonne nicht scheint? Oder ist das egal.

LANSEL Schwerer vielleicht nicht. Aber wenn die Sonne scheint, im Sommer, dann steht man eher früher auf als im Winter.

BURR Sind sie ein Frühaufsteher? Oder schlafen sie manchmal auch mal gerne etwas länger?

LANSEL Ich bin kein Frühaufsteher. Ich stehe jetzt gewöhnlich so um sieben, halb acht Uhr auf. Ich schlafe eher lange.

BURR Aber vom Beruf her mussten sie früher wahrscheinlich früh aufstehen?

LANSEL Ja, da bin ich um halb sieben aufgestanden. Um sieben, viertel nach sieben, musste ich anfangen.

BURR Was hatten sie bei der Post gearbeitet?

LANSEL In den letzten Jahren hatte ich die Hauptkasse in Scuol gemacht, dann musste ich Briefe austragen und habe den Chef vertreten, wenn er nicht da war.

BURR Dann haben sie sozusagen einfach gerade das gemacht, was angefallen ist, was nötig war?

LANSEL Ja, nebenher...

BURR Stellvertreter vom Chef ist ja dann mehr im Büro?

LANSEL Ja, ein Büro hatte ich nebenan. Das ist die Hauptkasse. Da hat man Geld ausgeglichen mit anderen Poststellen, Marken ausgeglichen mit den Stellen vom Unterengadin.

Für die Briefträger musste man die Touren einteilen und einen Plan ma-

chen. Und sonst noch Arbeiten, die im Büro anfielen.

BURR Und sie kommen ursprünglich aus Sent, haben sie erzählt.

LANSEL Ja.

Also, ich bin in Crusch geboren, einer Untergemeinde von Sent. Das sind dort vier, fünf oder sechs Häuser.

BURR Wo die Pizzeria ist?

LANSEL Ja, genau. Das Haus am Ausgang gegen Ramosch. Unten an der Straße.

BURR Also, sie sind unterhalb der Straße geboren? In dem Haus Richtung Inn?

LANSEL Richtung Ramosch.

BURR Richtung Ramosch also...

Dann sind sie eigentlich Rätoromanisch?

LANSEL Ja, schon.

BURR Und wo haben sie Deutsch gelernt?

LANSEL Zuerst in der Schule, ab dem vierten Schuljahr hatten wir Deutschunterricht.

BURR Und dann später mit den Touristen, oder? Haben sie auch mal im Unterland gearbeitet?

LANSEL Ja, ich bin danach nach Neuenburg in die Handelsschule. Eineinhalb Jahre.

BURR Aber das ist französisch.

LANSEL Ja, das ist französisch.

Und danach bin ich zur Post...

BURR Dann sind sie wieder zurück nach Scuol gekommen?

LANSEL Nein, nicht direkt.

Die Lehre habe ich in Davos gemacht und ein halbes Jahr in Zürich und ein halbes Jahr in Chur.

BURR Das heißt, sie sprechen dann Rätoromanisch, das ist dann Vallader, Schweizerdeutsch, Hochdeutsch...

LANSEL Ja, so einigermassen...

BURR ...und Französisch. Und Italienisch.

LANSEL Italienisch auch.

BURR Sowieso.

LANSEL Ja, soweit. Nicht perfekt. Perfekt kann ich keine Sprache.

BURR Aber Vallader doch!

LANSEL Perfekt ist es auch nicht.

BURR Aber was würden sie als ihre Muttersprache bezeichnen?

LANSEL Ja, das ist Vallader.

BURR Jetzt meinten sie: Die Sonne wäre ein Grund um aufzustehen. Aber es gäbe noch viele andere, die jedoch schwerer wären zu zeigen. Welche anderen Gründe gibt es denn noch, warum sie aufstehen?

LANSEL Ja, wenn ich etwas vorhabe, wenn ich mich verabredet habe oder wenn ich mir vornehme, morgen zu Berg zu gehen, dann stehe ich auf. Und wenn ein Zug oder ein Postauto fährt, dann muss ich. Oder ich denke, wenn ich zu Berg gehe, dann brauche ich so und so viel Zeit und dann muss beizeiten raus...

BURR Gehen sie noch viel zu Berg.

LANSEL Ein bisschen schon. Laufen schon.

BURR So wie es halt geht?

LANSEL Ja, nicht mehr so viel wie früher. Also, nicht so schnell vor allem.

BURR Wie alt sind sie denn, wenn ich fragen darf?

LANSEL Zweiundsiebzig.

BURR Zweiundsiebzig, das ist ein gutes Alter, oder?! Da hat man schon manches erlebt!

(beide lachen)

LANSEL Ja, je nach dem...

BURR Gab es das schon mal, dass sie lieber gar nicht aufgestanden wären?

LANSEL - - - Das könnte ich nicht sagen. Manchmal dachte ich, ich schlafe, bis es mir verleidet ist zu schlafen, oder?

BURR Aber die Frage *Warum stehen sie am Morgen auf?* kann man ja auch so verstehen: Warum leben sie? Warum wollen sie leben? Was ist der Sinn vom Leben?

LANSEL Ja.

BURR Gibt es da für sie eine Antwort? Oder vielleicht viele Antworten?

LANSEL Das ist auch noch schwierig, da habe ich auch schon nachgedacht. Irgendwie der Sinn vom Leben... das ist dort, wo man steht. Und man freut sich irgendwie. Und man kann auch sagen, warum wachsen Pflanzen? Und Tiere, die fragen auch nicht: Warum bin ich da? Das ist einfach ein Sein-Müssen.

BURR Ja, Tiere und Pflanzen fragen nicht. Aber ich glaube, das ist ein großer Unterschied zum Menschen, dass wir uns diese Frage stellen können. Denken sie nicht?

LANSEL Ja, das ist schon so. Aber ein Vergleich ist vielleicht trotzdem möglich.

BURR Ja, wir sind auch ein Stück weit Pflanze und Tier.

LANSEL Ja, das ist so.

BURR Vielleicht gibt es auch nicht wirklich eine Antwort auf diese Frage?

LANSEL Das meine ich auch, es gibt vielleicht keine Antwort.

BURR Gab es schon einmal etwas in ihrem Leben, wo sie sich gesagt haben, das würde ich nicht noch einmal so machen, das würde ich gerne das nächste Mal anders machen?

LANSEL Ja, das ist natürlich schon möglich. Aber jetzt mir fällt kein Beispiel ein.

BURR Wenn sie am Morgen aufstehen, haben sie dann ein Ritual? Wie fangen sie meistens ihren Tag an? Gibt es da bestimmte Sachen, die sie jeden Morgen machen?

LANSEL Ja, schon. Ich stehe auf, und dann gehe ich ins Badezimmer. Also, zuerst mache ich das kleine Fenster auf. Und dann gehe ich ins Badezimmer und rasiere und wasche mich. Dann ziehe ich mich an und mache hier das Fenster auf. Dann mache ich das Morgenessen und esse zu morgen. Und danach, je nach dem, lese ich etwas. Und wenn ich hier bin, wenn ich nichts anderes habe, gehe ich vielleicht einkaufen und Kaffee trinken. Und dann komme ich wieder nach Hause und mache hier etwas, was ich mir vorgenommen habe. Und dann gehe ich entweder ins Restaurant etwas essen oder ich mache mir selber etwas zum Mittagessen. Und am Nachmittag gibt es irgend einen Spaziergang oder irgendwie eine Arbeit, die ich machen möchte. So geht das...

BURR Und das Velo, der Hometrainer, den sie hier im Gang stehen haben?

LANSEL Das hatte ein Neffe von mir doppelt. Und dann sagte sie, sie hätten zwei und wollten eines abgeben. Und dann meinte ich, du kannst es zu mir bringen. Ehrlich gesagt, das war erst vom letzten Winter an. Im Winter bin ich ein paar Mal gegangen, aber nicht so viel. Ich gehe dann lieber mit dem Velo sonst. Aber nicht so viel.

BURR Also dann raus, mit dem richtigen Velo?

LANSEL Ja, mit dem richtigen Velo.

BURR Das ist mehr für im Winter, wenn man nicht so rausgehen kann?

LANSEL Ja, aber im Winter tue ich eher langlaufen oder auf der Motta Naluns skifahren. Aber nicht so viel.

BURR Ja.

Was ist Glück für sie?

LANSEL - - - Ja, Glück ist zunächst..., dass man gesund ist. Einmal die Gesundheit. Und dass man einfach mit den Leuten gut auskommt.

- - - In einzelnen Fällen hat man vielleicht Glück. Ich nehme zwar keine Lose bei der Lotterie. Aber im Starkverkehr hat man vielleicht einmal Glück, das hatte ich kürzlich auch einmal.

BURR Bei was?

LANSEL Mit dem Autofahren.

BURR Mit dem Autofahren? Wenn auf der Straße gefährliche Situationen sind, meinen sie, dass man Glück hat?

LANSEL Dass man Glück hat.

BURR Wäre da fast etwas passiert bei ihnen, vor kurzem?

LANSEL Ja, ich kam vom Oberengadin hier runter, der Straße nach. Und dann fuhr ein Auto aus einer Seitenstraße herauf und vor mich hin. Und ich musste stoppen. Und das war dann gerade ziemlich wenig Abstand danach!

BURR Aber es reichte gerade noch?

LANSEL Es reichte gerade noch. Das ist zum Beispiel auch Glück.

Glück im Großen und Ganzen, das gibt es vielleicht auch.

- - - Ich hatte nicht das Glück, dass ich verheiratet wäre. Wenn ich eine Frau gehabt hätte, die gut zu mir passte, das wäre vielleicht Glück gewesen. Aber - - -

BURR So ist das Leben...

LANSEL So ist das Leben, ja.

BURR Es kommt, wie es kommt.

Gibt es etwas an ihrem Alltag, das sie gerne ändern würden, das sie gar nicht gerne haben?

LANSEL - - - Das ich gar nicht gerne habe? Ich wüsste nicht... Ich bin so einigermaßen zufrieden, wenn die Gesundheit noch soweit bleibt.

BURR Ja, Gesundheit ist etwas sehr Wichtiges.

Und diese Frage mit dem Glück, wenn ich die ihnen vor dreißig Jahren

gestellt hätte, meinen sie, sie hätten dann anders geantwortet? Hat sich da etwas für sie geändert im Leben, im Laufe von zwanzig, dreißig Jahren? Dann hat man ja vielleicht eine andere Sicht aufs Leben?

LANSEL Ja, vielleicht schon. - - - Das sind schon ungewohnte Fragen!

(beide lachen) - - - - -

BURR Hätten sie vor dreißig Jahren auch schon gesagt, dass Gesundheit etwas Wichtiges ist. Oder ist das etwas, was eher kommt, wenn man alt ist?

LANSEL Das ist... Man meint, dass man gesund wäre und nimmt es fast als selbstverständlich an. Bis vor zwei Jahren war ich noch nie im Spital. Oder eine ernsthafte Sache hatte ich nicht. Aber letztes Jahr bin ich einmal gestürzt und hatte etwas an einem Wirbel. Und dann haben sie mich untersucht, geröntgt, und festgestellt, dass ich irgend einen Knochenkrebs habe. Jetzt habe ich Medikamente und das scheint einmal ziemlich gut, mindestens bis jetzt.

BURR Also, es ist nicht bösartig in dem Fall?

LANSEL Momentan nicht. Mit dem Medikament ist das zurückgegangen.

BURR Denken sie manchmal auch ans Sterben?

LANSEL Ja, hin und wieder. Ja.

BURR Mit welchem Gefühl ist das verbunden?

LANSEL - - - Ja, es ist Ungewissheit. Ich bin nicht besonders..., also ein bisschen gläubig bin ich schon, aber nicht sehr gläubig oder so. Also, dass ich es nicht genau nach dem Wort aufnehme, wörtlich aufnehme...

BURR Aber sie haben so ihre eigenen Ideen, wie das sein könnte? Oder ihre eigene Religion?

LANSEL Ja, ein Stück weit, vielleicht. Ich gucke vielleicht, ich denke, was wirklich ist.

BURR Ja.

LANSEL Und eben, nach dem Tod, da kann ich einfach sagen, es könnte so sein, oder es könnte nicht sein. Aber dass etwas ist, vermute ich.

BURR Sie vermuten, es gibt noch etwas nach dem Tod?

LANSEL Ja.

BURR Haben sie eine Vorstellung davon, was das ist?

LANSEL Nein.

BURR Gar nicht?

LANSEL Gar nicht.

BURR Ist das auch mit Angst verbunden, die Vorstellung vom Tod?

LANSEL Nicht unbedingt.

BURR Denken sie, dass sie ein erfülltes Leben hatten? Oder gibt es noch Dinge, die sie unbedingt noch erleben wollen?

LANSEL - - - Nein, unbedingt nicht.

BURR Unbedingt nicht, aber vielleicht?

LANSEL Vielleicht, ja.

BURR Wenn es eine Möglichkeit gibt?

LANSEL Ich habe aber auch keine Vorstellung davon. Ich lasse mich ein bisschen offen, was kommt.

BURR Ja. Also, gibt es nichts, wo sie sagen würden: Oh, das wünsche ich mir noch, das würde ich gerne noch machen, das würde ich gerne noch haben, das würde ich gerne noch erleben?

LANSEL Eigentlich nicht, nicht unbedingt. Manchmal hat man Phantasien, stellt man sich etwas vor. Aber nicht dass ich darauf stehen bleibe...

BURR Gibt es Dinge, wo sie mal Angst gehabt haben, die ihnen Angst machen? Oder haben sie eher sehr selten Angst?

LANSEL - - - Ja, Angst... Vielleicht gewisse Dinge, die da sind und Angst machen. Angst hat man einfach für die Umwelt und alles, für die ganze Welt hat man ein bisschen Angst. Dass jetzt alles globalisiert ist und vielleicht unkontrollierbar wird.

BURR Also Umweltverschmutzung? Treibhauseffekt? Dass es immer wärmer wird oder dass das Wetter extremer wird?

LANSEL Ja, und dass der Terrorismus da ist, der immer mehr zunimmt.

BURR Glauben sie, dass sie davon auch betroffen sind, im Engadin?

LANSEL Ja, weniger. Wahrscheinlich weniger. Aber betroffen ist man einfach, wenn irgendwo etwas passiert ist, dann ist man auch ein bisschen betroffen davon. Mental vielleicht.

BURR Ja.

Lesen sie viel Zeitung? Oder gucken sie viel Nachrichten?

LANSEL Viel nicht. Aber manchmal lese ich ein bisschen aus der Zeitung. Den Lokalteil lese ich eher, was hier so lokal passiert.

BURR Haben sie noch Geschwister?

LANSEL Ja, ich habe zwei Schwestern und einen Bruder, der den eigenen Bauernhof weiterführte. Aber er ist schon vor zwölf Jahren gestorben.

BURR Er war Bauer in Crusch, also im Elternhaus?

LANSEL Ja. Der Vater war auch Bauer.

BURR Habt ihr dann früher Milchwirtschaft gemacht?

LANSEL Wir haben keine Milch verkauft, nur den Nachbarn. Sonst war das mehr auf Viehzucht ausgerichtet.

BURR Fleischproduktion?

LANSEL Ja, aufgezogen und dann verkauft.

BURR Sie erzählten, dass es leider mit dem Heiraten in ihrem jetzigen Leben nicht geklappt hat (beide lachen). Aber waren sie mal mit einer Frau zusammen.

LANSEL Längere Zeit nicht, nein.

BURR Gibt es etwas, wo sie sagen würden: Ja, das ist erstrebenswert im Leben? Wenn sie jemand jungem etwas mitgeben wollten und sagten: Guck, du hast dein Leben noch vor dir. Was wäre da erstrebenswert?

LANSEL Ja, dass man innerlich zufrieden ist, nicht?

BURR Und wie kann man das werden?

LANSEL Ja, wenn man vielleicht immer das erreicht, was man will. Wenn keine größeren Steine im Weg stehen...

BURR Ja. Manchmal will man ja auch Dinge, die man nicht erreichen kann, die einfach zu schwer sind, wo man zu viel will?

LANSEL Ja, das kann es auch geben.

BURR Und gibt es etwas, wo sie sagen würden: Ja, das habe ich an mir selber gar nicht gerne, das würde ich gerne ändern? Wo sie von sich selber sagen würden: das mag ich nicht an mir? Gibt es so etwas?

LANSEL Ja, das gibt es schon.

BURR Was bedeuten die Berge für sie, die Natur?

LANSEL Das bedeutet ziemlich viel. Da bin ich irgendwie..., fühle ich mich frei. Und ich habe mich auch in den Bergen erholt. Das ist schon etwas, was ich schätze.

BURR Sie erzählten ja, dass sie die Lehre im Unterland, in Neuchâtel gemacht haben und in Zürich...

LANSEL In Neuchâtel bin ich in die Schule gegangen.

BURR Und die Lehre dann in Zürich und in Davos gemacht.

LANSEL Ja. Und danach war ich auf verschiedenen Stellen in Lanquart, in Mels und dann wieder in Davos. Und dann kam ich wieder ins Welsche, also, auf die Post. Im Jura und in Neuenburg. Und danach kam ich nach Chur. Dort war ich dann neun Jahre. Meistens mit der Bahnpost, auf St. Moritz und auf Davos oder auf Disentis oder auf St. Gallen, Zürich.

BURR Dann sind sie viel herumgekommen?

LANSEL Ja, also, da hat man einfach die Briefpost im Zug verteilt.

BURR Ah, die Postsendungen werden dann im Zug separiert?

LANSEL Im Zug drinnen, ja, und dann wieder herausgegeben.

BURR Da fährt man im Zug mit und sortiert im Zug die Briefe?

LANSEL Sortiert im Zug die Briefe, ja.

BURR Ist das heute noch so?

LANSEL Weniger, weniger. Meistens gehen die Briefe jetzt in ein Zentrum, wird maschinell verteilt.

BURR Und wo haben sie dann fest gewohnt? In Chur?

LANSEL In Chur, ja.

BURR Und dann ist man immer hin und wieder zurück gefahren?

LANSEL 1956 bis Ende 66. Ja, da haben wir in Chur gewohnt.

BURR Und dann nach Chur sind sie wieder ins Engadin gekommen, nach Scuol?

LANSEL Genau, nach Scuol gekommen.

BURR Wie alt waren sie da?

LANSEL Das war 1966. Da war ich 31.

BURR Hat sich das so ergeben oder wollten sie zurück kommen?

LANSEL Es war eine Stelle ausgeschrieben. Und dann gehen wir gerne wieder ins Engadin.

BURR Ja.

Aber könnten sie sich gut vorstellen, wieder woanders hin zu gehen? Oder ist es ihnen wichtig, hier zu leben?

LANSEL Jetzt bin ich schon gerne wieder hier! Hier ist man es gewohnt, kennt man einige Leute. Und in dem Alter ist es schon ein bisschen schwierig, Anschluss zu finden.

BURR Ja.

LANSEL Möglicherweise könnten wir woanders auch leben. Das hat man früher gemacht. Wenn ich überhaupt nicht fort gewesen wäre, dann wäre

es jetzt noch schwieriger.

BURR Ja. Und was bedeutet Heimat für sie?

LANSEL - - - Für mich ist das Unterengadin da die Heimat. Das ist der Ort, wo man aufgewachsen ist, wo man Leute kennt, die Gegend kennt. Und man fühlt sich hier einfach dazugehörig. Man gehört dazu.

BURR Was heißt Heimat auf Rätoromanisch?

LANSEL „Patria.“

BURR Aber „Patria“ ist doch eher das Mutterland, würde man so sagen, oder? Also, das „Heimatland“?

LANSEL Heimatland. Ja, vielleicht ein größerer Raum. Aber es gibt kein anderes Wort.

BURR Ja, vielen Dank, Herr Lansel, für das schöne Gespräch!

LANSEL Ja.

BURR Ganz lieben Dank!

LANSEL Ich hoffe, dass es ihnen viel gebracht hat!

Daniel Lansel verstarb mit 76 Jahren am 02. Dezember 2011 in Scuol, in seiner Heimat im Unterengadin.

Danksagung

Ganz besonders herzlich bedanken möchte ich mich natürlich zuerst bei den dreißig Interviewpartnern der *Nonverbalen Interviews*! Ohne sie gäbe es diesen Teil der *Motivationsforschungen* gar nicht. Und sie ermöglichten mir - und damit uns allen - oft einen tiefen persönlichen, manchmal sogar intimen Einblick in ihr Leben, ihr Denken und Fühlen, in ihre Intentionen und Erlebnisse. Das ist ein großes Geschenk! Ich habe mir Mühe gegeben und kann nur hoffen, dass davon wenigstens einige wenige Spuren sich in den Videoclips und transkribierten Gesprächen wiederfinden lassen, die so das Ahnen dessen, was ungesagt und ungezeigt bleiben musste, in uns nähren können.

Ein großer Dank geht aber auch an Christof Rösch von der Fundaziun Nairs, der letztlich die Begegnung mit den neuen Mitbewohnern meiner alten Heimat im Unterengadin ermöglicht hatte. Besonderen Dank bin ich außerdem Angélica Masci schuldig, die dieses Langzeitprojekt von Anfang an als gute Seele, Komplizin und helfende Hand mit durchgetragen hat. Sowie schließlich meinen Eltern, die immer wieder im richtigen Moment mit der nötigen Unterstützung einfach nur da waren!

Die *Motivationsforschungen* wurden finanziell ermöglicht durch:
Bundesamt für Kultur BAK (CH) | Kanton Graubünden (CH) | Migros-Kulturprozent (CH) | Stiftung Edith Maryon (CH) | Futurum Stiftung (CH) | Georges und Jenny Bloch Stiftung (CH) | Fundaziun Nairs (CH) | Lunds Comun (SE) | Künstlerhaus Lukas (DE) | Stiftung Erna und Curt Burgauer (CH).

Mit freundlicher Unterstützung von:
Burtel Oprandi, dipl. Architekt HTL AG, Zernez | [cine plus](#), Berlin | Olaf Matthes, [nullmedium](#)

ISBN 978-3-00-031736-1